

Das Toggenburgerhaus - Quelle der Inspiration : Karl Mosers Kirchenbauten in Degersheim und Flawil

Autor(en): **Greminger, Laura**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2012)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Toggenburgerhaus – Quelle der Inspiration

Karl Mosers Kirchenbauten in Degersheim und Flawil

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts plante der Schweizer Architekt Karl Moser die evangelischen Kirchen in Degersheim und Feld in Flawil. Die Degersheimer Kirche wurde im Jahre 1907 fertiggestellt und die Kirche Feld im Jahre 1911. Die Sonderausstellung zum Jahreswechsel 2010/11 im Kunsthaus Zürich über das eindrückliche Wirken Mosers liess erahnen, dass vor gut 100 Jahren im Untertoggenburg höchste Ansprüche an die Kirchenarchitektur gestellt wurden.

Laura Greminger

Um 1900 blühte in St. Gallen die Stickereiindustrie. Sie hatte gegen Ende des 18. Jahrhunderts das St. Galler Leinwandgewerbe abgelöst und erreichte im 19. Jahrhundert Rekordzahlen im gesamtschweizerischen Export. Die Stadt St. Gallen wurde zu einer Textilmetropole von internationalem Rang. Sie war Mittelpunkt des Handels, der Verteilung, des Versands und Ort der Stickereibörse. Die Stickereiproduktion war in den Gemeinden Straubenzell und Tablat sowie den Bezirken Gossau und Untertoggenburg prozentual am stärksten vertreten. So wurde in Degersheim 1842 die erste Stickmaschine aufgestellt, und 50 Jahre später wurden bereits 429 Stickmaschinen gezählt. Das kleine Dorf wuchs mit der Stickereiblüte bis auf 3800 Bewohner an. Die Toggenburger Dörfer erlebten eine Wirtschaftsblüte, welche es ihnen ermöglichte, neue Kirchen zu bauen. Während sich in Degersheim der Pfarrer Hans Bader für die Ausgestaltung der Kirche einsetzte, waren beim Flawiler Kirchenbau Stickereiherrn, wie der Kantonsrat Walter Giger und die Fabrikanten Huldreich Ottiker und Albert Näf-Baumann, tonangebend.

Das seit der Reformation im Jahre 1529 paritätische Toggenburg stellte in der konfessionellen Durchmischung der Bevölkerung eine Ausnahme im Kanton St. Gallen dar. Katholiken und Reformierte lebten jedoch nicht immer in Eintracht nebeneinander, denn nur schon die gemeinsame Kirchennutzung rief Zwistigkeiten hervor. Einmal kam es sogar zu einem tödlich verlaufenden Anschlag im Obertoggenburg. Es gab jedoch auch ei-

Evangelisch-reformierte Kirche
Degersheim von Süden.
Foto: H. P. Bischof.



nigende Bestrebungen, wie zum Beispiel den toggenburgischen Synodus, welcher bereits 1529 gegründet wurde. Am Synodus fanden sich die toggenburgischen Pfarrer ein, um zu beraten und über den Lebenswandel und die Lehre zu sprechen.

Die Aufklärung fand im Toggenburg viele Anhänger. 1767 konstituierte sich eine «Moralische Gesellschaft». Unter den 15 Gründungsmitgliedern waren 9 Pfarrer. In der Vereinigung wurden Vorträge über die Vorzüge des Verstandes, den Nutzen, sich seiner zu bedienen, und über die Förderung der Moral gehalten. In dieser «Moralischen Gesellschaft» ist wahrscheinlich der Ursprung für den zu Beginn des 20. Jahrhunderts für das Toggenburg bezeichnenden theologischen Freisinn zu suchen. Dieser theologische Freisinn hatte grossen Einfluss auf den Kirchenbau, denn es ging darum, dem reformierten Gottesdienst in der Architektur Ausdruck zu verleihen. Noch im 18. Jahrhundert war im Toggenburg ein reformierter Pfarrer für mehrere



Nordansicht der evangelisch-reformierten Kirche Flawil.
Foto: A. Heer.

Gemeinden zuständig. Eigene Kirchen zu bauen, war erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts dank der wachsenden Industrie und den zunehmenden Bevölkerungszahlen möglich. Der Stolz über einen eigenen Pfarrer und eine eigene Kirche war daher umso grösser. Die begüterten evangelischen Gemeinden Degerheim und Flawil konnten selbständig für den Kirchenbau aufkommen.

Das Architekturbüro Curjel & Moser erfreute sich damals einer äusserst regen Geschäftstätigkeit. Während unter der Leitung von Curjel Siedlungskonzepte sowie Wohn- und Geschäftshäuser entstanden, war Moser neben dem Kirchenbau unter anderem für das Zürcher Kunsthaus (1904–1910) und die Universität Zürich (1911–1914) zuständig. Unter der Leitung von Moser entstanden in der deutschsprachigen Schweiz und im südwestdeutschen Raum über 40 Kirchen. So erbaute Moser in der Stadt St. Gallen die evangelischen Kirchen Bruggen (1903–

1906) und Heiligkreuz (1911–1913), die evangelische Pauluskirche (1901–1905) in Bern oder die katholische Kirche St. Josef (1912–1914) in Zürich. In Degersheim entstand im Jahre 1908 die Post- und Sparkasse und in Flawil im Jahre 1912 beim Krankenhaus das Nebendepot der Feuerwehr. Mosers Entwicklung vom Historismus über den Jugendstil und den Neuklassizismus zum Neuen Bauen ist an seinen Kirchenbauten besonders gut ablesbar. Die ersten Kirchen bleiben dem Historismus verhaftet. Nach der Jahrhundertwende entwarf Moser eine Gruppe von Kirchen, bei denen sich das äussere Erscheinungsbild durch Linearität und Flächigkeit auszeichnet und die historischen Stilitate in den Hintergrund treten. Das Gestaltungsprinzip der Oberflächen ist zum Teil durch den Jugendstil geprägt, wie zum Beispiel bei der katholischen Pauluskirche in Luzern (1911/12). Die evangelischen Kirchen Bruggen und Degersheim bilden zusammen mit der evangelischen Pauluskirche in Bern eine weitere Gruppe von ähnlichen Kirchenbauten. Diejenigen in Bruggen und Degersheim weisen einen längsgerichteten Innenraum auf. Allen dreien gemeinsam sind die flächigen, verputzten Fassaden und die Bauteile nachzeichnenden Steinverkleidungen. Die evangelischen Kirchen Flawil und Heiligkreuz markieren den Beginn der neubarocken und neuklassizistischen Werke. Zu dieser Phase gehören die katholische Kirche St. Josef in Zürich und die evangelische Kirche Zürich-Fluntern (1918–1920). In seiner letzten künstlerischen Entwicklungsphase stiess Moser zum Neuen Bauen vor. Die katholische Antoniuskirche in Basel (1925–1927) ist die erste Kirche der Schweiz, bei welcher der unverkleidete Eisenbeton zum Gestaltungselement wurde. Die Flawiler Laurentiuskirche (1935) erscheint ebenfalls im Stil des Neuen Bauens.

Heimatstil

Um 1900 kam die Architektur des schweizerischen Heimatstils, auch Reformarchitektur genannt, auf. Viele junge Schweizer Architekten bildeten sich wie Moser in Deutschland aus, wo sie mit dem Kunstschaffen in Darmstadt, Karlsruhe und München bekannt wurden, und trugen die Erneuerungsgedanken in die Schweiz. Zusammen mit diesen Erneuerungsbestrebungen entwickelte sich die Heimatschutzbewegung. Der 1905 gegründete Heimatschutz und der drei Jahre später gegründete Bund Schweizer Architekten propagierten die Reformarchitektur. Die Begriffe «Heimatschutz» und «modern» galten damals als Synonyme. Die neuen Ideen wurden jedoch nicht nur vom Heimat-

schutzorgan (seit 1906) und von der von Casimir Hermann Baer redigierten «Schweizerischen Baukunst» (seit 1909) vertreten, sondern auch von der traditionelleren «Schweizerischen Bauzeitung». Curjel & Moser gehörten zusammen mit Jung & Bridler, Gustav Gull, Pflughard & Häfeli und Rittmeyer & Furrer zu den ersten Vertretern der Reformarchitektur.

Die Architekten der Reformarchitektur kritisierten die Verwendung eines Stilgewandes. Darum wendeten sie sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts vom Historismus und von der blumigen Form des französischen Art nouveau ab. Die Architekten der Reformarchitektur besannen sich auf ihre nationalen Wurzeln. Als Vorbilder galten ihnen vor allem das ländliche Bauernhaus und das städtische Bürgerhaus. Ihr Ziel war, die Einfachheit und Klarheit früherer Bauten nachzuempfinden. Es ging aber nicht um das Kopieren des bereits Bestehenden, sondern darum, zu einer neuen, modernen Formensprache zu finden. So entstanden Bauten, bei welchen die lokale Bautradition mit Formen des Jugendstils verbunden wurde. Die Verfechter des Heimatschutzes setzten sich ebenfalls dafür ein, dass der Wert der alten Bautradition erkannt wurde und den modernen Anforderungen entsprechend umgewandelt wurde. Ein weiteres Anliegen war, nicht nur lokale Materialien und Handwerkstraditionen zu nutzen, sondern nach Möglichkeit auch lokale Arbeiter und Künstler einzusetzen. Im Jury-Bericht zur kirchlichen Kunst an der Landesausstellung von 1914 charakterisierte Moser eine Kirche der Reformarchitektur als «ein Heimatgefühl erweckendes und doch neuzeitliches Werk». Da sich Moser auch beim Kirchenbau an der ländlichen Bauernhausarchitektur orientiert, weisen die Kirchen Degersheim und Flawil beherrschende Dächer auf, was ein typisches Merkmal schweizerischer Bauernhäuser ist.

Der Jugendstil kommt an den zur Diskussion stehenden Kirchen im Formempfinden zum Ausdruck. So weisen die Architekturteile eine freie Nachempfindung traditioneller Formen auf. Stärker an den Jugendstil erinnern die Formen der Ausstattung, wie zum Beispiel Beleuchtungskörper oder Treppengeländer. Die Farbe emanzipierte sich im Jugendstil. Dadurch wurde sie nicht nur intensiver, sondern auch freier angewandt. Die Farben wurden häufig nicht mehr auf der Palette gemischt, sondern nebeneinander aufgetragen, wie das bei den Wänden der Kirchen Degersheim und Flawil zu sehen ist.

Die Reformarchitekten strebten im Kirchenbau vor allem in drei Bereichen Erneuerungen an. So änderte sich die Behandlung von Stil, Dekoration und Bauplatz.

Sicht auf die ehemalige Kanzelwand, Kirche Degersheim.
Foto: Bader 1908.



Die evangelisch-reformierte Kirche Degersheim

Die einschiffige Kirche ist mit einem hohen Satteldach versehen. Der Hauptfassade ist eine dreiachsige Vorhalle mit seitlichen Treppentürmchen vorgelagert, wobei der Kirchturm hinter dem südwestlichen Treppentürmchen liegt. Das Zentrum des ursprünglichen Kircheninneren bildete die Kanzelwand mit integriertem Monumentalgemälde von Hermann Meyer, von welchem ebenfalls die Kartons zu den Glasfenstern stammen. In den Kirchenschiffenstern finden sich Darstellungen der 12 Apostel, und oberhalb des Haupteinganges leuchtet das Glasgemälde Jesus in Getsemane. Hinter der Kanzelwand lag die Orgelempore.

Der Aussenbau der Kirche erscheint heute wiederum in beinahe ursprünglichem Zustand, nachdem das Ziffernblatt der Turmuhr, welches 1960 durch eine an Bahnhofsuhrn erinnernde Version ersetzt wurde, möglichst original nachgeahmt worden ist. Im Inneren wurde vor allem der Chorbereich in mehreren Renovationen stark verändert. Kanzel, Kanzelwand, Abendmahlstisch und Orgel wurden ausgewechselt, der Chorbereich wurde vergrössert und der dunkelblaue Chor weiss gestrichen. Um mehr Licht zu schaffen, wurde bei den Leuchtern ein zweiter Lampenring angebracht und es wurden in den an das

Kirchenschiff anschliessenden Räumen und Gängen zusätzliche Beleuchtungskörper montiert.

Innerhalb der Kirchenbaukommission spielte Pfarrer Hans Bader eine wichtige Rolle, denn er setzte sich stark für den Kirchenbau und seine eigenen Vorstellungen ein. Seine Forderung war, eine moderne Kirche, die dem reformierten Gottesdienst entspricht, zu bauen. Die Kirche sollte dem reformierten Kultus entgegenkommen und eine Predigtkirche werden. Dazu gehörte vor allem eine in der Architektur ausgedrückte Einheit der Kirchgemeinde. Diese wurde durch Anbringung der Kanzel gewährleistet. Die Kanzel sollte nach Bader möglichst tief aufgestellt sein: «Diese Platzierung hat grosse Vorteile, besonders den einen, dass man den Prediger viel besser versteht. Hohe Kanzeln haben immer den Nachteil, dass sich das gesprochene Wort leicht verschlägt. Es haben das manche Gemeinden bitter erfahren müssen. Zum Zweiten ist es für einen Redner angenehmer, wenn er geradeaus mit erhobenem Kopfe sprechen kann, als wenn er sich vorn herunterbeugen muss zu den tief unter ihm sitzenden Zuhörern. Und drittens ist es für die Grosszahl der Kirchenbesucher bequemer, wenn sie den Pfarrer ansehen können, ohne beständig den Kopf in die Höhe drehen zu müssen. Wenn eine ungeschickte Mode mit übermässig grossen Hüten den Frauen in den hintern Bänken die Aussicht auf die Kanzel versperrt, so ist daran nicht die Lage der Kanzel schuld, sondern die Grösse der Hüte». Weitere Punkte, denen Bader viel Gewicht beimass, waren die Licht- und Sichtverhältnisse sowie die Akustik. Die Worte des Pfarrers und der Gesang der Gemeinde sollten gut klingen. Das Licht sollte so beschaffen sein, dass eine besinnliche Stimmung aufkommt, aber trotzdem sollte es genügend hell sein, um aus dem Kirchengesangbuch lesen zu können. Das Gestühl war ohne Mittelgang anzubringen, da dieser nur für katholische Prozessionen benötigt werde.

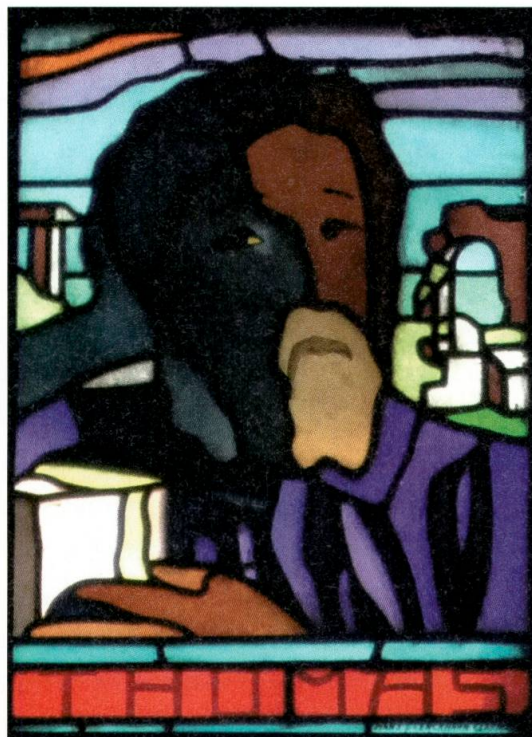
Bader nahm auch Einfluss auf den Umgang mit den anfallenden künstlerischen Arbeiten. So erhielt Meyer freie Hand bei den Entwürfen für die Glasgemälde und das Kanzelbild. Dadurch konnte ein modernes Werk entstehen, was beim Kanzelgemälde an den pastellenen Farbtönen oder dem Auftragen der Farben, die nicht auf der Palette gemischt, sondern auf der Leinwand nebeneinander gesetzt wurden, zu sehen ist. Auch die Glasfenster sind modern gestaltet. Meyer nutzte die Bleiruten, welche die einzelnen Glasstücke zusammenhalten, geschickt, um die Gesichtszüge auszuarbeiten und die Gemälde zu rhythmisieren. So schaut Thomas den Betrachter zweifelnd an,



Kanzelgemälde von Hermann Meyer, Öl auf Leinwand, Kirche Degersheim. Meyers Absicht war, den Moment zu veranschaulichen, als Jesus die Worte sprach: «Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken» (Matth. 11, 28).

Das Kanzelgemälde befindet sich heute im Degersheimer Kirchenarchiv.

Foto: L. Greminger.



Glasgemälde Thomas, Kirche Degersheim, Karton von Hermann Meyer, Ausführung von Hans Drenkhahn in Bern. Foto: L. Greminger.

während der Hintergrund durch die Anbringung der Bleiruten rhythmisiert wird.

Die Kirche erhebt sich über dem Dorf und prägt somit das Bild von Degersheim entscheidend. Heute wird ihre dominante Stellung jedoch durch den Neubau am Kirchweg 2 abgeschwächt. Die Umgebung der Kirche wurde in formalem Bezug zur Kirche mitgeplant, was eine der drei Forderungen der Reformarchitekten an den Kirchenbau war. So sollte die Kirche, wie in Degersheim, den Abschluss des Dorfes bilden und gleichzeitig ins Dorf eingebunden sein, was durch die Nähe des Pfarrhauses geschah. Ein weiterer Punkt des Heimatstils war, der landesüblichen Bauart Rechnung zu tragen. So erinnert die Ründi an den Berner Bauernhausbau, während das steile Satteldach mit in den Flugsparrendreiecken zum Teil offengelegter Dachkonstruktion vom Toggenburgerhaus inspiriert ist. Das beherrschende Dach, das Kennzeichen des Toggenburgerhauses, erhält durch das zusätzliche Rot an Giebelkanten, Flugsparrendreiecken und Vordächern noch mehr Gewicht. Die Eindeckung der Glockenstube und des obersten Geschosses der Treppentürmchen ist durch die Verschindelung der Toggenburgerhäuser inspiriert, sie erinnert jedoch auch an transsilvanische Kirchen und verstärkt den Wehrkirchencharakter der Kirche. Auch der Forde-



nung nach einer sparsamen Verwendung von Dekoration wurde Rechnung getragen, und die Kirche wirkt mehr durch die Verteilung der Massen als durch Fassadenschmuck. Das Pfarrhaus ist ebenfalls im Heimatstil erbaut. Moser empfand für den Entwurf des Pfarrhauses viele Elemente des Toggenburgerhauses nach, so zum Beispiel das Mansardgiebeldach, die dunkelbraunen Schindeln und die Fensterreihen mit Vordächern.

Kirche und Pfarrhaus, Degersheim. Foto: Bader 1908.

Die Kosten für Kirche und Pfarrhaus, samt Umgebungsarbeiten und Entlohnung des Architekten und der Bauleitung, beliefen sich auf 412 750 Franken.

Die evangelisch-reformierte Kirche Feld, Flawil

Die monumentale Kirche mit einem 20 Meter hohen Dachfirst und einem 60 Meter hohen Turm weist eine nach aussen gebaute Hauptfassade und einen bis zur Hälfte in die Nordwestfassade eingezogenen Turm auf. Die Hauptachse des Raumes bilden Haupteingang, Mittelgang, Abendmahlstisch, Kanzel und die hinter der Kanzelwand liegende Orgelempore mit integriertem Monumentalgemälde von Hermann Meyer. Die Kartons zu den Glasfenstern und das Monumentalgemälde stammen, wie bei der Kirche Degersheim, von Hermann Meyer. Gegenüber dem Haupteingang war ein Kunstbrunnen geplant.

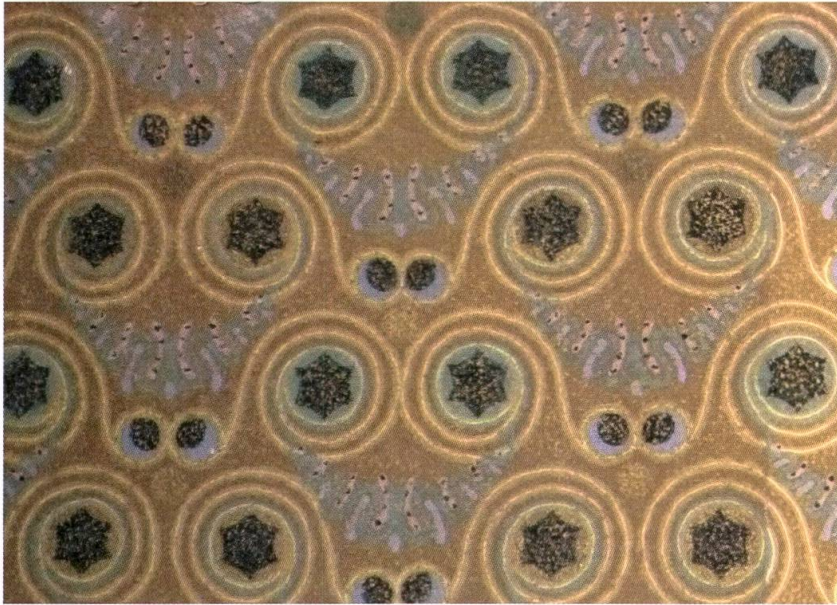


Sicht auf die Kanzelwand, Kirche Flawil. Foto: imagevideo.ch.

Dieser wurde jedoch erst nach beinahe 20 Jahren durch den Bildhauer Wilhelm Meier von St. Gallen verwirklicht. Die Kirche Flawil weist barock-klassizistische Stilzitate auf. Dies sind zum Beispiel der geschwungene Giebel, der plastische Schmuck an der Fassade, die Zwiebelhaube, welche den Turm bekrönt, oder die Pilaster an den Innenwänden der Kirche. Neben den neuklassizistischen und neubarocken Formen finden sich bei der Kirche Flawil aber auch Anklänge an den Jugendstil. Neben Lampen- oder Geländerformen erinnert auch die Dekorationsmalerei an den Jugendstil, die Ornamente im Chor an den Stil der Wiener Sezession.

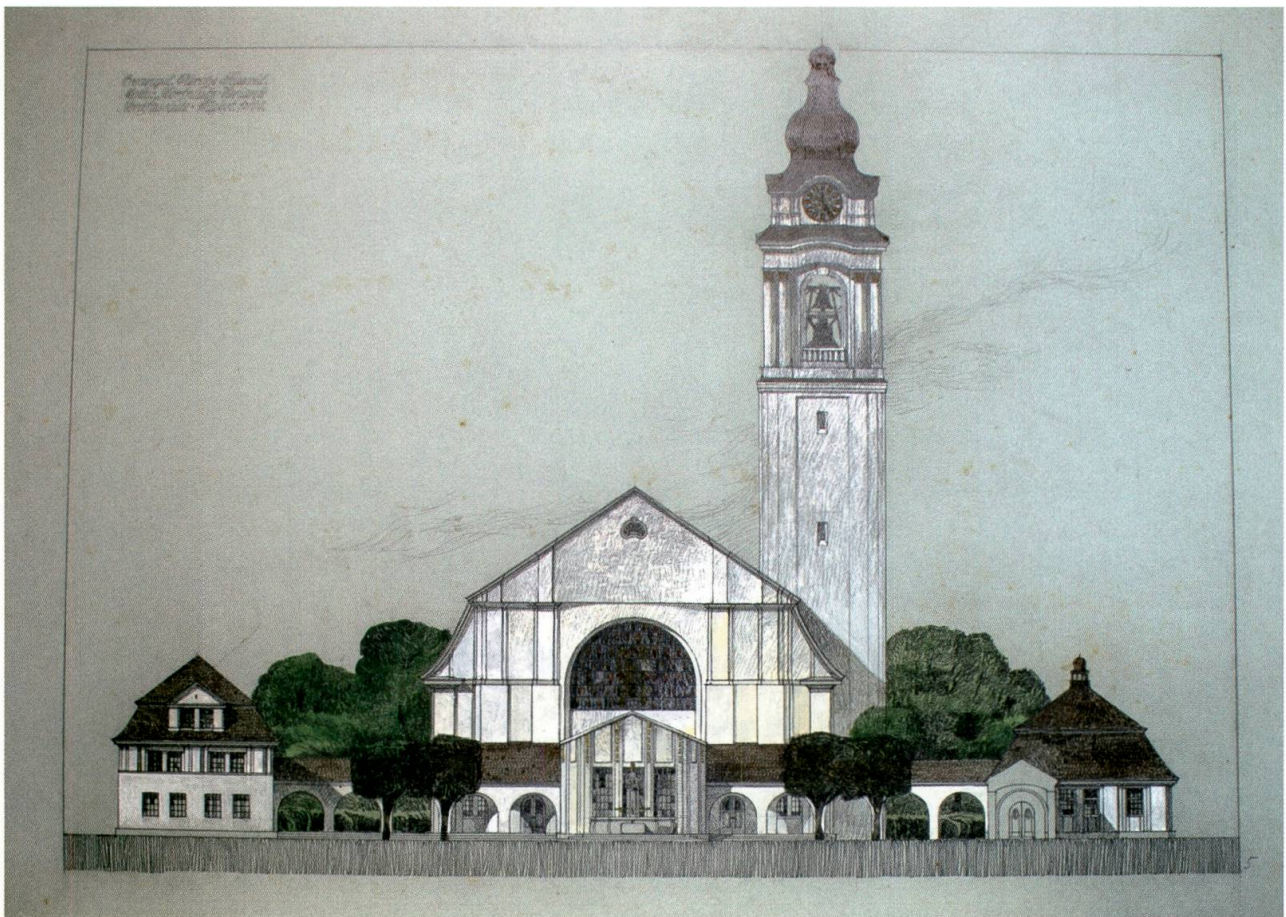
Die Gesamtkosten für den Bau der Kirche Flawil beliefen sich auf 515 000 Franken. Wahrscheinlich fehlte den Flawilern das Geld, um den Dorfplatz, wie er von Moser vorgeschlagen war, zu verwirklichen. So steht die Kirche, anders als geplant, bis heute alleine da und die Wohnhäuser, welche die Kirche umgeben sollten und so deren Grösse unterstreichen und sie in das Dorf einbinden sollten, wurden nie realisiert.

Moser reichte als Wettbewerbsunterlagen ein Doppelprojekt unter dem Motto «Dorfplatz» ein. Jedem Projekt lag eine Fassadenvariante bei. Die Kirchenbaukommission entschied sich für das zweite Projekt, verlangte jedoch einige Abänderungen, wie zum Beispiel das Weglassen des Kreuzganges. Die wichtigste



Dekorationsmalerei im Chor, Kirche Flawil. Die Formen erinnern an den Stil der Wiener Sezession. Foto: L. Greminger.

Forderung der Kirchenbaukommission war, dass die Fassade sich mehr der Umgebung anpassen sollte, damit die Kirche nicht zu einem Fremdkörper in der Umgebung werde. Darauf schlug Moser den geschwungenen, die Dachflächen überragenden Giebel vor. Bei den schliesslich umgesetzten Formen zeigt sich im Innern und Äussern die regionale Kirchenarchitektur des Barocks. Der Turmhelm erinnert an die Turmhelme der Untertoggenburger und Fürstenländer Gegend, so zum Beispiel an die katholische Pfarrkirche von Gossau oder an die St. Galler Stiftskirche. Die Kirchenanlage in Flawil gleicht am meisten der Kirche St. Jakobus in Gommiswald, welche im Jahre 1789 wahrscheinlich von Jakob Natter erbaut wurde. Die Ähnlichkeit besteht nicht nur im Grundriss, sondern ebenfalls im Saal als Raumtypus und in der Fassade mit geschwungenem, das Dach überragendem Giebelumriss. Dazu kommt, dass die Stellung des Turmes in der Westflanke der Kirche die gleiche ist. Die ebenfalls geschwungene Empore über dem Haupteingang der Kirche Gommiswald ist jedoch zweigeschossig. Des Weiteren erinnert die Kirche Flawil an die von Franz Schmid erbaute Pfarrkirche St. Peter und Paul in Benken (1792–1795) und die von Heinrich Ladner erbaute Pfarrkirche St. Georg in Kaltbrunn (1819/20). Beide Kirchen weisen einen geschweiften Giebel über der Eingangsfassade und einen Saal als Raumtypus auf. Moser liess sich aber nicht nur von Formen barocker Kirchen der Umgebung inspirieren, sondern übernahm auch Elemente aus dem Bürgerhausbau und dem Bauernhausbau, was die Nähe Mosers zur Reformarchitektur zeigt. So erinnert die Giebelform an barocke Bürgerhäuser der Umgebung, mit welchen sich der Architekt im



Wettbewerbseingabe von Karl Moser unter dem Motto Dorfplatz, zweites Projekt, Kirche Flawil. Foto: U. Schärli.

Jahre 1908 auseinandersetze. Moser schreibt Folgendes im Baubeschrieb zur Kirche Flawil: «Die Erbauer waren darauf bedacht, die heimatlichen Bauformen zu Grunde zu legen und so ist denn mit der Kirche ein weiterer Typ des Toggenburgerhauses erstanden». Des Weiteren ist das mächtige, gewalmte Mansarddach dem Bauernhausbau entnommen.

Die Glasgemälde von Hermann Meyer sind weniger modern ausgefallen als diejenigen in der Kirche Degersheim, was damit zu tun hat, dass die Flawiler Kirchenbaukommission von Meyer weniger moderne Vorlagen verlangte. So sind die Glasgemälde mit einem dekorativen Rand umgeben und die Bleiruten unauffällig angebracht. Während der Kirchenraum von zwei Darstellungen mit Jesus (Das letzte Abendmahl/Bergpredigt) begrenzt ist, finden sich in den Kirchenschiffenfenstern 24 figürliche Darstellungen. Es handelt sich bei allen Darstellungen um Figuren des Glaubens. Die Darstellungen zeigen einerseits die überlieferte Geschichte von Abraham, bei welchem das religiöse Leben beginnt, über Moses, welcher der Naturreligion das Gesetz bringt, zu weiteren biblischen Figuren des Glaubens. Andererseits steht jedes Bild für sich und erzählt eine Geschichte oder macht eine Aussage. So steht der greise Abraham leicht gebückt



Aquarell von Karl Moser, Kirche Flawil. Die Fassade erscheint durch den geschwungenen Giebel in einer der Umgebung angepassten Form. Foto: U. Schärli.



Die Kirche Flawil, im Herbst 2010 aufgenommen aus der Perspektive der fliegenden Fotoplattform «Oktokopter». Foto: imagevideo.ch.



Glasgemälde Abraham und Moses, Kirche Flawil, Karton von Hermann Meyer, Ausführung von Hans Drinneberg in Karlsruhe. Foto: U. Schärli.

vor einem Altar und blickt auf den unter ihm stehenden Widder, den er seinem Gott opfern wird. Der ebenfalls greise Moses hält in seiner rechten Hand die Gesetzestafel, während eine vor ihm sitzende Frau mit einem Kind auf ihrem Schoß zu ihm aufblickt. Es sind drei Generationen dargestellt, wobei die Mutter ihrem Kind später das von Moses Gehörte überliefern wird. Die Aussage des Bildes ist, dass die Zehn Gebote von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Das Moderne an den Kirchen

Die Platzierung von Abendmahlstisch, Kanzel und Orgel entspricht in den Kirchen Degersheim und Flawil den Anforderungen an einen modernen reformierten Kirchenbau. So wurden der Abendmahlstisch, die Kanzel und die Orgel zentral und übereinander gestaffelt angebracht, wodurch die wichtigsten

Stilrichtungen

Historismus: Der Historismus war vor allem im 19. Jahrhundert weit verbreitet. Im Kirchenbau wurde vor allem die Gotik aufgegriffen. Die Gotik zeichnet sich durch Spitzbögen an Fenstern und Türen, hohe Räume und feingliedrige Bauteile aus.

Neuklassizismus/Neubarock: Um 1900 wurden vermehrt Formen des Klassizismus und des Barocks aufgegriffen. Diese wurden freier angewandt als die Gotik im 19. Jahrhundert. Dem Barock nachempfunden ist zum Beispiel der geschwungene Giebel der Kirche Flawil, dem Klassizismus nachgebildet ist die Glockenstube der Flawiler Kirche.

Heimatstil oder Reformarchitektur: Der Heimatstil orientiert sich am lokalen Bauernhaus- und Bürgerhausbau. Es geht darum, moderne Gebäude zu schaffen, welche den modernen Anforderungen entsprechen und sich gut in die Umgebung eingliedern.

Jugendstil: Die Formen wurden im Jugendstil von jeglichem Stilvorbild befreit. Die Kirchen Flawil und Degersheim weisen Formen des geometrischen Jugendstils auf, wie er in Deutschland und Österreich Anwendung fand. Die Formen der Lampen, Treppengeländer, der Türbeschläge oder die Musterung der Dekorationsmalerei erscheinen in Jugendstil-Formen.

Neues Bauen: Das Neue Bauen war eine Architekturbewegung in den 1910er bis 1930er Jahren. Ziel des Neuen Bauens war es, durch den Einsatz neuer Werkstoffe und Materialien sowie durch sachlich-schlichte Innenausstattungen eine völlig neue Form des Bauens zu entwickeln. Die katholische Laurentiuskirche Flawil ist im Stil des Neuen Bauens errichtet.



Karl Moser

Karl Cölestin Moser wurde am 19. August 1860 in Baden geboren. Nach einem Architekturstudium an der ETH Zürich folgte ein zweijähriger Aufenthalt in Paris, wo sich Moser an der Ecole des Beaux-Arts weiterbildete. Bevor er in Karlsruhe das Architekturbüro Curjel & Moser eröffnete, ging er verschiedenen praktischen Tätigkeiten nach. Mosers Partner Robert Curjel war ebenfalls ein Schweizer. Das Architekturbüro Curjel & Moser blieb bis 1915 bestehen, als Moser eine Professur an der ETH Zürich annahm und ein Architekturbüro in Zürich führte. Moser verstarb am 28. Februar 1936 in Zürich.

Elemente des reformierten Gottesdienstes die Aufmerksamkeit des Kirchengängers auf sich zogen. Des Weiteren wurden die Räume einheitlich, ohne Seitenschiffe oder Säulen gestaltet, um der Einheit der Gemeinde Ausdruck zu verleihen.

Bei der Kirche Degersheim setzte Moser die ortstypischen Formen im Sinne der Reformarchitektur zu einem modernen Gebäude um. So ist ihr Aussehen der ortsüblichen Bauart nachempfunden, und die Kirche wirkt mehr durch ihre erhöhte Lage und durch Aufbau und Gliederung der Baumassen als durch Dekoration. Die Umgebung wurde so gestaltet, dass Ummauerung, Treppen und Bäume die Wirkung der Kirchenanlage steigern. Das gleichzeitig mit der Kirche erbaute Pfarrhaus, ein typisches Toggenburgerhaus, bindet die Kirche in das Dorf ein. Die moderne Wirkung der Kirche wird durch die Konzeption der Glasfenster und des Abendmahlgemäldes weiter verstärkt.

Die Kirche Flawil vereint neubarocke mit modernen Formen. Neubarock sind die Formen des Giebels, des Daches, der Turmbekrönung, der kleinen Vordächer sowie der Wandgliederung. Die modernen Formen des Turmschafts, der säulenumschlossenen Glockenstube und der Stützpfeiler lassen erkennen,

dass die Kirche eine Neuschöpfung in modernem Barock ist. Darüber hinaus zeugen die Art und die Verwendung der Materialien davon, dass es sich bei beiden Kirchen um Architektur des 20. Jahrhunderts handelt. So sind das Mauerwerk aus Beton und Backsteinen, die Decken und Böden aus Eisenbeton gebaut. Die Gewölbe bestehen aus einer Stahlkonstruktion. Die neuen Materialien wurden jedoch verdeckt angewandt: Die Bautechnik steht also an der Schwelle zur Moderne, und die Architektur ist der Tradition verpflichtet.

Quellen und Literatur

- BADER H.: Die Kirche und das Pfarrhaus der Evangelischen Kirchgemeinde Degersheim. Erbaut durch die Architekten Curjel & Moser in Karlsruhe 1906–1908. Baubericht zuhanden der ordentl. Bürgerversammlung 1908, St. Gallen 1908.
- Denkschrift Flawil: Die neue evangelische Kirche Flawil. Denkschrift, hrsg. v. Kirchenvorsteherschaft, Flawil 1911.
- EHRENZELLER E.: Kirchengeschichte der Stadt St. Gallen. Vierter Band 1830–1992, St. Gallen 1993.
- GREMINGER L.: Die Kirchen von Karl Moser im Kanton St. Gallen. Eine Untersuchung der Zusammenarbeit von Architekt und Künstlern, Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät Zürich. Zürich 2010.
- HARTMANN B.: Unsere Kirchen. In: Heimatschutz 1/1907, 1–2.
- HOFFMANN P. ET. AL.: Mit den Kirchen unterwegs. In: Flawil: eine Zeitreise, hrsg. v. Druckerei Flawil AG, Flawil 2008.
- JEHLE-SCHULTE STRATHAUS U.: «Historismus» und «Regionalismus». Gedanken zu zwei Schlagworten bei der Betrachtung von vier Werken aus dem Büro Curjel und Moser. In: Unsere Kunstdenkmäler 30/1979, 422–427.
- KELLER P.: Der Bilderschmuck der evangelischen Kirche in Flawil, Flawil 1912.
- KIENZLE H.: Karl Moser 1860–1936. In: Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft, Zürich 1937.
- LEUTWYLER J.: 200 Jahre Kirche Oberglatt, 75 Jahre Kirche Feld. Zur Geschichte der evangelischen Kirchgemeinden Oberglatt und Flawil, Flawil 1985.
- MOSER K.: Baubeschreibung. In: Die neue evangelische Kirche Flawil. Denkschrift, Hrsg. Kirchenvorsteherschaft, Flawil 1911, 78–87.
- PLATZ H.: Architekt Karl Moser in der baukünstlerischen Entwicklung seiner Zeit. Zu seinem 70. Geburtstag am 10. August 1930. In: SBZ 96/1930, 65–76.
- RÖLLIN P.: Stickerei-Zeit. Kultur und Kunst in St. Gallen: 1870–1930, St. Gallen 1990.
- RUCH F.: 100 Jahre evangelisch-reformierte Kirche Degersheim, Hrsg. Evangelische Kirchgemeinde Degersheim. Flawil 2007.
- SBZ: Schweizerische Bauzeitung 58/1911, 365.
- STÜCKELBERGER M.: Geschichte der evangelischen Kirche des Kantons. In: Der Kanton St. Gallen. Geschichte – Kultur – Wirtschaft, hrsg. v. Grüninger, Irmgard et.al, Aarau 1974, 155–195.

